Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 20 (1945)

Heft: 10

Artikel: Der "Verstädterung" ist schwer entgegenzutreten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Badewannen auf irgendwelchen außergewöhnlichen Wegen aufzutreiben oder Zusicherungen für die Liefermöglichkeiten zu geben. Ein pflichtbewußter Handwerker kann heute keine solchen Zusicherungen geben.

Zur Überbrückung der gegenwärtigen Knappheit an Badewannen können aber auch verschiedene Aushilfsmittel angewendet werden.

Eine Möglichkeit besteht darin, eine Badewanne provisorisch in der Waschküche aufzustellen. Ein anderer Notbehelf ist, in den Badezimmern, für die vorläufig keine Wannen zur Verfügung stehen, provisorische Duscheneinrichtungen zu installieren, die zu gegebener Zeit ohne viel Mühe und Kosten durch eine Badewanne ersetzt werden könnten.

Der «Verstädterung» ist schwer entgegenzutreten

Die landläufige Ansicht, die Menschen zögen des Vergnügens wegen und aus Sensationsbedürfnis in die Stadt, ist nicht richtig. Gewiß sind es die unternehmungslustigeren Elemente, die in die Stadt kommen, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die *Arbeitsgelegenheit* in der Stadt und der gleichzeitige Mangel an solcher auf dem Lande den Zuzug bewirkt. Unsere industrielle und kommerzielle Entwicklung wird niemand künstlich unterbinden wollen, denn sie ist für unser Land lebenswichtig. Wünschenswert ist aber, daß neue Arbeitsplätze nicht weiterhin vorwiegend in den Städten entstehen, sondern auf dem Lande und in den Kleinstädten. Dann erreicht man automatisch ohne Zwang, daß die Städte weniger wachsen. Eine wichtige Forderung ist daher die *Dezentralisierung der Industrie,* konkreter: möglichste Ansiedlung neuer Industrien auf dem Lande.

Wer einen neuen Betrieb ins Leben rufen will, wählt dafür den Standort, der in bezug auf Zufuhr der Rohstoffe, Rekrutierung der Arbeitskräfte, Arbeitslöhne usw. die beste Rendite verspricht. Haben diese Ueberlegungen die Unternehmer bisher in den meisten Fällen dazu geführt, die Stadt oder einen Vorort zum Standort zu wählen, so wird das auch in Zukunft der Fall sein, wenn die Faktoren sich nicht ändern und die Unternehmer in ihrer Entschließung wie bisher frei sind. Gewiß vermag die allgemeine Aufklärung über die Wünschbarkeit der Dezentralisation der Industrie den Unternehmer eher geneigt zu machen, seinen Betrieb auf dem Lande zu etablieren, er wird dies aber nur tun, wenn die *Renditeaussichten* für den Betrieb auf dem Lande nicht wesentlich ungünstiger sind als in der Stadt oder in ihrer unmittelbaren Umgebung. Von der Aufklärung allein ist daher kaum viel zu erwarten. Sicheren Erfolg verspräche die *gesetzliche Vorschrift,* daß ein neuer Betrieb den Standort wählen müsse, der dem Gesamtinteresse am besten entspricht. Man müßte zu diesem Zweck die Wahl des Standortes von einer behördlichen Bewilligung abhängig machen, mit der Wegleitung, daß die Stadt und die nächsten Vororte nur dann als Standorte zuzulassen seien, wenn zwingende Gründe dafür vorliegen. Dieser Ansicht ist auch die *englische Regierung,* denn sie fordert in ihrem Weißbuch über die Arbeitsbeschaffung vom Mai 1944, daß die Unternehmer künftig von ihren Plätzen auf Errichtung oder Verlegung von Fabriken der Regierung rechtzeitig Kenntnis zu geben haben, und daß der Regierung das Recht verliehen werde, die Errichtung einer neuen Fabrik da zu verbieten, wo aus einer weiteren industriellen Entwicklung ernstliche Nachteile erwachsen würden.

Verzichtet man aber auf eine solche Beschränkung der Freiheit der privaten Unternehmungen, so bleiben nur noch wirksame Mittel, wie *Steuervergünstigungen,* die auch erst gesetzlich zuzulassen wären, *Abgabe von Bauland* ohne Entgelt oder zu niedrigem Preise und dergleichen Aber vielfach ist der Landgemeinde die Ansiedlung industrieller Betriebe auf ihrem Gebiete gar nicht willkommen, weil sie eine Vermehrung der Armen- und Schullasten als Folge des Zuzuges von Arbeiterfamilien gewärtigen muß, der keine genügende Kompensation in vermehrten Stuereinnahmen gegenübersteht. In diesem Falle suchen die Gemeindebehörden vielfach durch schikanöse und dilatorische Anwendung der bau- und gesundheitspolizeilichen Vorschriften dem Unternehmer die Lust zur Ansiedlung seines Betriebes in ihrer Gemeinde zu nehmen.

Unternehmungen des Baugewerbes, die an sich bereit wären, sich außerhalb der Stadt zu etablieren, verzichten oft darauf, weil sie mit Recht befürchten, dann von der Stadt als großem Bauherrn weniger mit Aufträgen bedacht zu werden.

Angesichts all dieser praktischen Schwierigkeiten, die der Dezentralisation der Industrie entgegenstehen, und bei der derzeitigen Unlust der Behörden und wohl auch der Mehrheit der Bevölkerung, einen Zwang auszuüben, sind die städtischen Behörden gut beraten, wenn sie sich für die nächste Zeit keinem übertriebenen Optimismus hingeben und daher um so mehr durch Bauordnungs- und Zonenvorschriften dafür sorgen, daß auf dem Stadtgebiet die weitere Überbauung in Schranken gehalten wird.

Kann man aus den dargelegten Gründen bezüglich der örtlichen Verteilung von Industrie und Siedlung nicht baldige wesentliche Wandlungen erwarten, so mag es zum Troste gereichen, daß die Zustände in der Schweiz im Vergleich zu denen in anderen Ländern als beinahe ideal bezeichnet werden können. Es kommt unserem Lande zugute, daß fast zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Ausnützung der Wasserkraft unserer Flüsse an Ort und Stelle erfolgen mußte, weil das

Problem der elektrischen Kraftübertragung noch nicht gelöst war. Es siedelten sich deshalb viele Fabriken bei den günstigen Gefällsstrecken unserer Flüsse an, wo sie zum großen Teil heute noch existieren. So zeigt denn die Karte der Schweiz eine räumliche Verteilung der industriellen Betriebe und daher auch der Bevölkerung, wie man sie gleich günstig fast nirgends trifft. Trotzdem die Schweiz zu den industriereichsten Ländern gehört, befindet sich unter ihren Großstädten keine eigentliche Industriestadt. Die größte Industriestadt ist Winterthur mit 60 000 Einwohnern. Und wenn man sich über die Größe Zürichs mit seinen 350 000 Einwohnern entsetzt und die Stadt mit einem ungesunden Wasserkopf vergleicht, übersieht man, daß Zürich das wirtschaftliche Zentrum der ganzen Nordostschweiz mit gegen 1,5 Millionen Einwohnern ist.

Mit diesen Ausführungen will ich den Bestrebungen, die auf stärkere Dezentralisation der Siedlungen gerichtet sind, nicht entgegentreten. Nein, wir alle wollen sie nach Kräften unterstützen und glücklich sein, daß bei uns die Verhältnisse noch nicht so bejammernswert sind wie anderwärts. Der günstigere Ausgangspunkt läßt uns hoffen, daß wir uns dem Ideal mehr nähern können als die meisten andern Industrieländer.

VERWALTUNGS- UND WOHNUNGSPFLEGE

Leiden und Freuden eines Wohnungsverwalters

Ame Sundigmorge chunt eine z'hagle,
Es tüeg ein i dr Winde e Chischte vernagle.
Dä machi en Chrach, es seg e Schand,
Die Sach verlauf' denn nid im Sand!

En andere meld't, sin Abe sei verstopft
Und er heb' uf sin Zwetschgebaum e Butterbire ufepropft,
Dä Flusometer tüeg grüsli tropfe,
Und em Nachber sett mer 's Mul verstopfe.

D'Wöschchuchi sei nid suber putzt,
De Nachber heb' si Frau so gfuxt,
De Radio tön' in höchschte Töne,
Mer set die Lüt nach andersch gwöhne.

Wägem Putze hät scho mängi gwüetet,
Und heimli ame Plänli umebrüetet,
Wie me «die» da chönt zur Ordnig zwinge,
Und wenn me «sie» müeßt vor d'Schmitte bringe.

Vom Uszieh hät scho mänge gsproche,
Dr eint hät's gmacht, dr ander groche,
Daß niene isch, wie's ebe sett
Und überleit's namal im warme Bett.

Die eint chlopfet Teppich, wenn ander wänd hänke,
Wer wett au da a Rücksicht denke.
Die eine tüend d'Husornig im Chopf notiere,
Die andere dermit die schön Stube garniere.

So isch es leider immer und ewig,
Die eint putzt z'viel und die ander z'wenig.
Sind lieber z'friede, vergässed de Strit,
Was hät's für en Wert i dr hütige Zit.

Von einem Wohnungsverwalter der Allgemeinen Baugenossenschaft Winterthur

Schwammvorkommen in Wohnbauten

Im Fragekasten der Septembernummer des «Wohnen» wird um Rat wegen eines Kellerpilzes gefragt. Leider fehlen in der Anfrage Angaben über die näheren Verhältnisse, so daß man sich von dem Pilzvorkommen und eventuell bereits vorhandener Pilzschäden kein Bild machen kann.

Allgemein ist zu sagen, daß die Bekämpfung von Schwammvorkommen in Häusern ein Spezialgebiet ist. Schwammschäden kommen verhältnismäßig selten vor, weil die heute angewendeten Baukonstruktionen zusammen mit den an das verwendete Material gestellten Qualitätsvorschriften die Schwammbildung verhüten. Der sogenannte «Hausschwamm» kann aber, wenn er einmal eingeschleppt worden ist, zu großen Schäden an allem vorkommendem Holz führen. Gegenmittel sind: Entfernen des befallenen Holzes und Verbrennen desselben, Abbrennen von Mauern mit der Lötlampe, Anbringen von besonderen Schutzanstrichen auf Holz, Beseitigung allfällig vorhandener Feuchtigkeit, gutes Lüften des Kellerraumes.

Man tut gut daran, bei Schwammvorkommen ein Spezialgeschäft zuzuziehen. Ein solches ist zum Beispiel die Firma Kaspar Winkler & Cie. in Zürich-Altstetten. Die Firma verkauft eine schwammverhütende Flüssigkeit und übernimmt meines Wissens auf Wunsch die gesamten Arbeiten, die im Zusammenhang mit einer Schwammbekämpfung nötig sind.

Ich hoffe, damit dem Fragesteller einige Hinweise für die Behandlung seines Falles gegeben zu haben. *E. H.*